

Kapitel 2.
=====

Karl der Grosse und die Anfänge des Zweikaiserproblems.

Die ^wWelthistorische Verbindung zwischen den Karolingern und dem Papsttum in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts beruhte zunächst auf dem gemeinsamen Gegensatz beider gegen die Langobarden. Das Papsttum, das eben damals daran-ging, sich in Rom und in der Umgebung Roms ein eigenes Territorium zu schaffen, sah sich durch die Uebergriffe der kriegerischen Nachbarn in steigenden Schwierigkeiten. Die Karolinger andererseits mussten erfahren, dass eben jener Staat im Norden der Apennin^{en}-Halbinsel, gegen den schon Gregor III. bei Karl Martell um Hilfe gebeten hatte, - ohne dass man damals fränkischerseits die Notwendigkeit zu einem Eingreifen gesehen hätte, - mit Stämmen nördlich der Alpen, die erst unlängst dem Frankenreich eingegliedert waren, unliebsame verwandtschaftliche und politische Beziehungen anknüpfte; das konnte auf die Dauer nicht geduldet werden.

Indessen hinter den örtlichen politischen Gegensätzen stand eine Weltsituation, die erst ihrerseits die ideelle Voraussetzung für die Interessengemeinschaft der beiden Partner bildete.

Es konnte der jahrhundertealten diplomatischen Tradition des päpstlichen Stuhles nicht entgehen, dass die Verhältnisse in dem grossen römischen Reich einer Krise zutrieben. Seine Spitze war nach wie vor der Kaiser in Konstantinopel. Die Päpste ihrerseits hatten die anerkannt oberste Stelle in der Reihe der geistlichen Würdenträger inne, wenn man auch byzantinischerseits ihr geistliches Einflussgebiet im Zuge dogmatischer Zwistigkeiten zwischen Ost und West nicht unerheblich beschnitten hatte. Das völlig gräzisierte Konstantinopel umfasste praktisch nicht mehr den gesamten römischen Erdkreis. Es war weder in der Lage, dem Papsttum selbst den gebührenden kaiserlichen Schutz gegenüber seinen Nachbarn in Italien zu gewähren, noch vermochte ~~es~~ die Entwicklung der Dinge im Westen überhaupt irgendwie wesentlich zu beeinflussen. Seine Kräfte waren prakti^sch durch